

Bassermann-Haus: Die von der SZ angeschobene Diskussion um das Zusammenleben von Vereinen und Theater bewegt die Gemüter / Ein Meinungsüberblick

Es liegt auch am Umgang miteinander

Was ist mit dem Feuerwehrhaus?

Zuerst einmal muss festgestellt werden, dass von den Schwetzinger Vereinen bestimmt niemand etwas gegen das „Theater am Puls“ hat. Ich bin sogar überzeugt davon, dass hier gut gearbeitet wird. Wenn zwei Gruppen „von Amts wegen“ zusammengeführt werden in einem Gebäudekomplex, der von den baulichen Begebenheiten her gesehen überhaupt nicht geschaffen ist für eine gemeinsame Nutzung, dann lassen sich Reibereien und Fehlstimungen manchmal nicht vermeiden. Dazu noch, wenn man hört, dass Angehörige des „Theater am Puls“ öfters schon unberechtigt einen rüden Ton angeschlagen haben.

Alles hätte wohl viel besser kommen können, wenn in der Planung vor Jahren keine dilettantischen Fehler gemacht worden wären und einige Leute ihre Hausaufgaben anständig gemacht hätten. Gebäude dieses Alters haben keine Trittschalldämmung, das sollte bekannt sein. Und dass im großen Saal im 1. OG seit Jahren geplättelt, gesungen, getanzt, musiziert, wie auch Stühle verrutscht wurden, ist auch nicht neu gewesen. Begutachtet vor Baubeginn wurde das Gebäude neben Verwaltungsleuten auch von Bauexperten, sogar ein professionelles Planungsbüro war involviert.

Ich weiß noch, dass auch an den Decken Arbeiten vorgenommen wurden. Aus baustatischen Gründen wurden sogar Träger oder ähnliche eingezogen. Auch Gerüste waren aufgestellt. In diesem anfänglichen Rohbaustand wäre es meines Erachtens kein riesiges Problem gewesen, ein wirkungsvolles Dämmsystem anzubringen. Auch diese ursächliche Fehlerquelle muss man in diesem Zusammenhang einmal ansprechen und nicht übergehen. Dies in einem jetzt fertiggestellten Theatersaal nachzuholen, ist natürlich finanziell gesehen sicher ein Fiasko, das das versteht jeder.

Der „Status quo“ ist unbefriedigend, weil zeitlich keine Veranstaltungen durchführbar sind. Wie beim Theater haben auch die Vereine ihre Veranstaltungen meist abends und an Wochenenden. Nachdem ich für einen ehrenamtlichen Helferabend meines Vereines im September letzten Jahres erst für Ende Mai einen Termin für einen Freitag erhielt, habe ich die Entscheidung getroffen, dem Vereinshaus den Rücken zu kehren, was im Übrigen im Jahr zuvor schon der Fall war – aus denselben Gründen. Wir haben uns etwas anderes gesucht. Etwas nachdenklich macht das schon, auch war ich in dieser Hinsicht der Kritik ausgesetzt, denn seit es das Vereinshaus gibt, waren wir immer dort. Die Situation ist die, dass ursprünglich die Vereine mit dem Vereinshaus glücklich waren – und heute ist es keiner mehr, auch nicht das Theater am Puls.

Ich hätte mir sehr gewünscht, dass hinsichtlich der vorliegenden Probleme auch nochmals ein anderes Thema aufgegriffen wird, nämlich der Saal im Feuerwehrhaus. Noch heute versteht es kein Mensch in Schwetzingen, dass dieser erstklassig ausgestattete und große Raum auch in der „Akutphase“ nach dem Lutherhausbrand niemals für Vereinsveranstaltungen genommen werden durfte. Wie froh wären die Vereine in dieser damaligen Engpassphase darüber gewesen! Auch dieser Raum kostet Steuergelder und könnte zumindest ein Stück weit für die Bürgerschaft da sein. Es gab Zeiten und Anlässe, wo er das auch war – warum heute nicht mehr? Hierüber, und auch über weitere räumliche Alternativen, die eventuell vorliegen, sollte man nachdenken. Und wenn schon Rückenstärkung durch OB Dr. Pörtl, dann bitte auch für die Vereine, denn diese haben das auch verdient.

Gerhard Rieger, Schwetzingen

Wer ist der Störenfried?

Hätte man und würde man, das ist alles vorbei. Trotzdem, wenn man in das Vorhaben der Stadt Schwetzingen und dem Theater am Puls die Vereine in die Vorgespräche mit einbezogen hätte, bliebe für

beide Seiten so mancher Ärger erspart. Man kann es nicht oft genug wiederholen, das Bassermann-Haus ist für die Vereine umgebaut worden, wie auch im Namen ausgedrückt: „Vereinshaus-Bassermann.“ Mit circa 20 Vereinen, die im Hause etabliert sind (es kommen noch andere hinzu), ist der Mehrzweckraum, der über dem Theater liegt, ausgebucht. So sollte es sein, der Raum sollte den Vereinen jederzeit zur Nutzung bereitstehen und nicht aufgrund der Theateraufführungen blockiert werden. Der Saal ist nun die halbe Zeit unnutzbar.

Wie gesagt, die Vereine wurden vor vollendete Tatsachen gestellt, sie wurden nicht gefragt, man hat auch nicht mit ihnen darüber gesprochen. In einer Nacht- und Nebelaktion musste sogar das von der Stadt geduldete Lager geräumt werden; zum Teil stellte die Stadt Ausweichlager bereit. Wenn nun Herr Ferber sagt, er versuche doch schon, wo er könne, es den Vereinen recht zu machen, dann frage ich mich, warum er dann immer wieder Theateraufführungen auf feste Vereinstermine (im Jahresplan der Stadt eingeplant) legt und dann mittels der Stadtoberen bei den Vereinen einschreiten lässt, um die Vereinsveranstaltung zugunsten des Theaters abubrechen. Und warum versucht er das gleiche Spiel im folgenden Jahr gleich wieder?

Herr Ferber müsste sich sagen, dass seitens des Theaters von Anfang an versucht wird, den Vereinen den Theaterplan aufzuzwingen. So hängen zum Beispiel die Aufführungstermine des Theaters an der Anschlagtafel, mit dem Hinweis, dass an diesen Tagen der Mehrzweckraum von den Vereinen nicht genutzt werden kann oder werden darf. Ich frage mich, wer der Störenfried ist, der in ein geregelttes Vereinsleben eingegriffen hat.

Herbert Rauchholz, Schwetzingen

Halbwahrheiten oder Werbung

Das Theater am Puls hofft auf mehr Verständnis seitens der Vereine. Das bekommt man sicherlich auch, wenn man sich nicht wie die Axt im Walde benimmt, wie es einige Mitglieder des Theaters seit ihrem Einzug praktizieren. Der Artikel über das Theater am Puls vom 22. Februar ist eine einseitige Berichterstattung, die die Vereine im Bassermann-Vereinshaus als Buhmänner dastehen lässt. Es sind nicht nur die Vereine, die sich gestört fühlen. Es sind auch die Anwohner, die sich durch falsch geparkte Autos und die freche Art und Weise von Mitgliedern des Theaters belästigt fühlen. Hiermit sei mal klargestellt, dass es vonseiten des Theaters am Puls auch nicht alles richtig läuft.

Seit über zwei Jahren parken immer dieselben Autos auf dem Privatgelände hinter dem Vereinshaus. Nach zahllosen persönlichen Anforderungen, dies doch zu unterlassen, wurden die Eigentümer auch noch aufs Übelste beschimpft. Ebenso wird beim Abschlussfest des Fördervereines ungefragt der Rasenplatz vor dem Theatereingang, der ebenfalls Privatgelände ist, mitbenutzt. Seit kurzem parken die Fahrzeuge jetzt teilweise in den bepflanzten Begrenzungen. Sind denn diese Leute so erschöpft, dass sie die 20 bis 50 Meter vom Parkplatz vor dem Vereinshaus nicht mehr laufen können? Mir kommt es so vor, als wäre das eine reine Provokation seitens dieser Leute. Warum unternimmt die Stadt nichts gegen diesen Zustand. Immerhin ist dem Ordnungssamt dieser Zustand bekannt. Wer Böses denkt, könnte vielleicht drauf kommen, dass da gewisse Stadträte/innen schützend ihre Hand darüber halten. Verwunderlich erscheint auch, dass der Verfasser des Artikels sich über diese Gegebenheiten informiert, diese aber in seinem Artikel nicht erwähnt.

Thomas Kreichgauer, Schwetzingen

Andere Städte wären stolz darauf

Andere Städte und Bürger wären stolz, so ein Theater ihr Eigen nennen zu können. Ich spreche vom Theater am Puls, das in Schwetzingen seinen Platz gefunden hat und hier vor Ort Großartiges leistet. Ich

spreche nicht nur von kulturell anspruchsvollen Inszenierungen, die so auf großen Bühnen ihren Platz behaupten könnten, sondern auch von viel Engagement mit und für Kinder und Jugendliche.

Ich spreche auch von dem großen ehrenamtlichen Einsatz, der hinter den Produktionen steht. Ohne dieses Engagement vor und hinter der Bühne gäbe es in Schwetzingen keine brillanten Aufführungen, keine vergnüglichen Gastspiele und keine zeitkritischen Interpretationen klassischer Bühnenstücke. Viele Theaterstücke sind bestens geeignet für den Besuch von Schulklassen, auf deren Bedürfnisse flexibel reagiert werden kann.

Noch viel mehr Schwetzinger Bürger sollten das kulturelle Angebot, das Theater am Puls mit erstaunlicher Professionalität bietet, annehmen und genießen. Ich bin der Meinung, die Stadt Schwetzingen tut gut daran, das kleine, aber sehr feine Theater zu fördern und würde mir wünschen, dass die angespannte Situation im Bassermann-Vereinshaus mit Toleranz und gegenseitigem Verständnis gelöst werden kann.

Karola Sobbe, Heidelberg

Traumfrau verzweifelt gesucht

Ich war gerade im Theater am Puls, in der Aufführung am 19. Februar „Traumfrau verzweifelt gesucht“. Die Zuschauer standen in der Pause völlig überwältigt im Foyer und begeisterte Standing Ovationen des ausverkauften Theaters zeugen von einem Schauspiel erster Klasse. Eine überragende Inszenierung der Komödie von Tony Dunham, gespielt von Melanie Witke und Andreas Leopold Schadt. Unglaublich, wie Melanie Witke von einer Sekunde zur nächsten in die verschiedensten Charaktere schlüpft, sie anlegt wie eine zweite Haut, perfekt mit jedem Wimpernschlag.

Als Henriette, der besten Freundin des Informationsanalytikers Harald, der mittels Kontaktanzeigen versucht, darüber hinwegzukommen, dass seine Frau ihn verließ. Oder als Trish, eine völlig durchgeknallte Amerikanerin, die Harald in Grund und Boden quasselt, mimt Gabi, welche mit ihrer direkten Art und eigenartigen Schnaufern gleich einem Tick zum Schmunzeln verführt, so stellt Melanie Witke auch Anja dar, welche kunstliebend mit ihrem Intellekt besticht.

Melanie Witke spielt diese überaus anspruchsvollen Rollen mit einer Selbstverständlichkeit, die einem die Sprache verschlägt. Eine ungestüme Komödie als amüsante Satire mit wahrem Kern. Grandiose Vorstellung und überragende Leistung der Melanie Witke.

Cornelia Kerber, Karlsruhe

Standort nicht durchdacht

Der Sänger schaut genervt zur Decke, verdreht die Augen... Ein Stockwerk höher werden Stühle geschoben, es wird gesungen oder gar ein Schubplattler aufgeführt.“ Dieses Zitat aus dem Bericht über die schwierige Situation des Theaters entspricht nicht den Tatsachen!

Denn: Vereine dürfen den Mehrzwecksaal des Vereinshauses Bassermann nur dann benutzen, wenn keine Aufführungen und auch keine Proben im Theater am Puls stattfinden! Die Genehmigung der Nutzung läuft über das Kulturamt der Stadt. Wir Vereine müssen erst nachfragen, ob wir den Saal nutzen dürfen. Über die Proben und Aufführungstermine des Theaters werden wir in mehrseitigen Briefen informiert und zwar dann, wenn der Spielplan schon steht! Also, lieber Herr Adameit, Ihr Vorwurf im Kommentar, die Vereine beanspruchen das Gebäude ausschließlich für sich, ist falsch! „Mit-statt gegeneinander“ – dazu sage ich Ja, aber es kann nicht nur immer die eine Seite zurückstecken.

Vielleicht war eine Kooperation von Anfang an gar nicht erwünscht, denn die Bewohner des Vereinshauses wurden vor dreieinhalb Jahren einfach vor vollendete Tatsachen gestellt: Das Erdgeschoss musste innerhalb kürzester Zeit geräumt werden, ein neuer Mieter (wie wir jetzt durch den Bericht erfahren

haben, „mietfreier“ Mieter) zog ein und stellte Ansprüche. Man hat versäumt, die Mietparteien zusammen an einen Tisch zu holen, miteinander zu reden, sich gegenseitig vorzustellen, gemeinsam zu überlegen, wie ein friedliches Miteinander geschaffen werden kann. Wenn die Stadt beim Einzug des Theaters 2006 gewusst hat, dass die Trittschalldämmung unzureichend ist, hat sie den Konflikt billigend in Kauf genommen! Was mich interessieren würde: Hat man überhaupt einen Kostenvoranschlag für eine Dämmung eingeholt oder hieß es gleich, das sei zu teuer?

Die Vereine müssen für die Nutzung des Mehrzwecksaales bezahlen. An Tagen, an denen der Saal im Obergeschoss wegen Aufführungen/Proben des Theaters im Erdgeschoss nicht genutzt werden kann, wird auch keine Miete eingekommen – auch wieder Geld, das der Stadt fehlt und das – wenn auch tröpfchenweise – zur Deckung der Kosten für die Dämmung hätte dienen können.

Ein Affront aber ist das Foto mit den fünf Schauspielern, die ihre leeren Taschen zeigen, gegenüber den Vereinen, die für ihre Büro- und sonstige Räume Miete und Nebenkosten bezahlen und keinen Zuschuss in vergleichbarer Höhe seitens der Stadt erhalten!

Sabine Rebmann, Schwetzingen

Professionelle Arbeit schätzen

Selbst als Schauspielerin hin und wieder im Theater am Puls tätig, schätze ich die wahrhaftig an der Kunst orientierte und professionelle Arbeit des gesamten Teams. Hier stehen die Liebe zum Theater, zur Musik, zur Kunst allgemein im Vordergrund und diese verbindet alle Beteiligten zu einer kooperativen, gemeinschaftlichen und freundlichen Zusammenarbeit. Die Atmosphäre beinahe familiär und voller Lust am gemeinsamen Tun. Diese Zusammenarbeit ist von Kooperations- und Kompromissbereitschaft aller Beteiligten geprägt. Hier verbindet die Kunst – sie macht das, wofür sie gemacht ist.

Da es sich auch bei den Veranstaltungen der Vereine um kunstorientierte Projekte handelt, wäre doch allein dieses verbindende Element Grund genug, dass sich eine gemeinsame und tragfähige, für alle an der Situation Beteiligten Lösung finden ließe. In diesem Sinne wünsche ich eine friedliche und segensreiche Lösung für alle Nutzer des Bassermann-Hauses.

Angela Hepp, Heidelberg

Theater ist etwas Besonderes

Das Theater am Puls schafft es die Menschen aus dem Alltag in eine andere Welt zu bringen. Die Stücke, vor allem die Inszenierungen und die Arbeit aller Beteiligten, die Mühe, die Liebe zu dem was sie tun, macht dieses Theater zu etwas Besonderem und lockt Menschen aller Altersgruppen zu sich. Selbst sehr junge Menschen kommen immer wieder gerne.

Susan Weckauf, Schwetzingen

Eine Perle der Kulturlandschaft

Gerade eben habe ich ihren Artikel über das Theater am Puls und den Ärger im Bassermann-Haus gelesen. Ich kann natürlich verstehen, dass sich die Vereine eingeschränkt fühlen. Andererseits ist ein eigenes Theater (zumal eines wie das Theater am Puls, wo zahlreiche kleine Perlen aufgeführt werden) eine echte Bereicherung für eine Stadt, die sich auch ansonsten viel Kultur auf die Fahnen schreibt, siehe Mozart-Fest, Schlossfestspiele und Schlosskonzerte. Den Schwetzinger Theaterleuten (vom Intendanten bis zum Beleuchter) gebührt darüber hinaus eine besondere Anerkennung, weil sie weitgehend unentgeltlich arbeiten. Aus Erfahrung weiß ich, wie aufwendig die Inszenierung eines Stückes bis zur Auf-führung ist: Es braucht hunderte, wenn nicht sogar tausende Stunden für alle Beteiligten. Großen Respekt vor so viel Engagement und Leidenschaft!

Insomfern finde ich, die Stadt Schwetzingen muss sich das Theater

auch weiterhin leisten – ohne die Vereine zu vergrätzen, deren ehrenamtliches Engagement ebenfalls anzuerkennen ist. Vielleicht wäre es eine Möglichkeit, dass Stadt, Theater, Vereine und gegebenenfalls auch die Schwetzinger Theaterbesucher per Spende zusammenlegen, um eine Trittschalldämmung einzubauen? Das kann ja nicht die Welt kosten.

Katrin Kleinbrahm, die jede zweite Woche in Schwetzingen wohnt und immer gerne ins Theaterprogramm am Puls schaut.

Wer ist Täter – wer ist Opfer?

Ich muss mich doch sehr wundern über den Artikel von Herrn Adameit. Wenn ich seinen Kommentar verstehen soll, so sind ich beziehungsweise meine Kollegen die Täter und das arme Theater am Puls das Opfer. Welche Dramatik! Ich dachte immer, Schwetzingen sei für alles offen und bestärkt seine Auffassung darüber, dass die Vereine die größte Bereicherung für eine lebendige Gesellschaft innerhalb dieser Stadt seien. Meines Erachtens haben wir schon fast zu viel Kultur am Ort, und die kostet auch noch viel Geld für den bürgerlichen Geldbeutel. Etwas mehr Objektivität seitens des Journalisten wäre in diesem Fall besser angebracht. Es hat ja niemand etwas gegen das Theater. Aber wenn schon Kommunikation miteinander, dann auch bitteschön im sachlichen Ton und sich nicht aufspielen wie der große King!

Nachdenkenswert wäre aber auch, dass die Stadt den Vereinen bei plötzlich entstehenden Festivitäten oder anderen Veranstaltungen Räume zur Verfügung stellt, die bisher nicht voll genutzt werden (zum Beispiel der Saal im Feuerwehrgerätehaus oder ähnliche).

Wolfgang Hundert, Schwetzingen

Was für ein Theater!

Das Dilemma um die Nutzung des Bassermann-Hauses schmerzt mich zutiefst. Ich kann die Interessen sämtlicher Nutzer dieses Hauses durchaus verstehen, und es ähnelt der Quadratur des Kreises, die Bedürfnisse aller annähernd zu befriedigen. Nun war allerdings zu lesen, dass wohl alle Nutzer, wenn auch mit Zähneknirschen, ihre Hausaufgaben machen, indem sie ihre Wunschtermine für die Nutzung rechtzeitig den städtischen Sachbearbeitern zur Koordinierung mitteilen. Wären da keine Kompromisse möglich? Fühlen sich die Nutzer am Ende als Kontrahenten, so dass es vielleicht der Arbeit eines Mediators bedarf, vermittelnd gegenseitiges Verständnis, Rück-sichtnahme und Wertschätzung zumindest auf der menschlichen Ebene anzubahnen?

Die Stadt hat vor vier Jahren den Schritt getan zu ermöglichen, dass das Theater am Puls im Bassermann-Haus eine dauerhafte Spielstätte findet. Die Künstler und ihre Kunstfreunde haben damals mit Begeisterung und Tatkraft Hand angelegt und tun dies bis auf den heutigen Tag, dass ein „Raum“ entstehen konnte, dessen Atmosphäre Besucher für sich einnimmt, der durch geniale, phantasievolle, mutige Regie und gute Darsteller immer wieder „Schauplatz“ für die kleinen und großen Dramen des Lebens – ja der Weltliteratur wird. Ist das Theater wirklich noch nicht im Herzen der Stadt und seiner Bürger angekommen? Meine auswärtigen Gäste wissen seit langem zu schätzen, dass ihnen bei einem Besuch in Schwetzingen ein Theaterbesuch im Puls „blüht“, und meine Geschenkgutscheine werden garantiert eingelöst.

Schwetzingen ist wahrlich gesegnet mit Attraktionen, das macht diesen Ort „groß“. Gerade deshalb muss dieses Kleinod im Kulturszenario weiterhin einen Platz finden. Ihr Stadtväter und Stadtverordneten: Findet einen Mediator für die Auseinandersetzungen, sucht nach Geldern für eine Schalldämmung, lasst diese Ecke Kultur am Ort nicht verhungern!

Karola Müller, Schwetzingen
Anmerkung der Redaktion: Erklärung von OB Pörtl dazu auf Seite 9.

Kurpfälzer Faschnachtszug:

Nachtumzug statt Gedröhne

Der Schwetzinger Faschnachtszug ist ein Höhepunkt des närrischen Treibens in unserer Region und wir hatten in diesem Jahr zusätzliches Glück mit dem Wetter. Schön waren die Fußgruppen besonders im ersten Teil des Umzugs, die es verstanden, auch die Zuschauer sozusagen auf Augenhöhe stimmungsmäßig mitzunehmen, ihre Kostüme, ihre Musik. Man muss aber auch sagen, dass manche der großen Wagen mit riesigen Lautsprecherboxen die närrische Stimmung eher erdrückten. Eine Blaskapelle hielt bewusst hundert Meter Abstand von einem dröhnenden Wagen. Aber auch mit diesem Abstand konnte sie sich atmosphärisch nicht gegen den Lärm der anderen Zugnummern behaupten.

Neben dem Schwetzinger Umzug sah ich einen Umzug in Mingolsheim und einen Nachtumzug in Langenbrücken. Bei diesen Umzügen machten ausschließlich Fußgruppen mit, die die Zuschauer mit einbezogen haben und auch Brezeln, Weine und Schnäpse verteilen. Den Kindern wurden Süßigkeiten in die Hand gedrückt und nicht auf den Kopf geworfen. Am Ende der Umzüge wurde auf den Marktplätzen nach den Klängen der verschiedenen Kapellen getanzt. Eindrucksvoll waren beim Nachtumzug auch die Fackeln, Leuchstäben, Sternregen und die vielen bunten Lämpchen, mit denen die Unterschiede zwischen Umzugsteilnehmern und Umzugszuschauern verschwanden.

Natürlich sind die Menschen nicht gleich und die Fasnacht hat etwas mit Tradition und Konfession zu tun. Und man kann so etwas auch nicht mit Leserbriefen oder Komiteebeschlüssen ändern. Die Wattzahl der Lautsprecher und das Verhältnis von Fußgruppen und Motivwagen wären aber beeinflussbare Größen. Wäre es im Übrigen nicht eine gute Idee, vielleicht einen zusätzlichen Kurpfälzer Nachtumzug auszuprobieren, bei dem der Einsatz von Verstärkeranlagen nicht erwünscht und nur Fußgruppen und Musikgruppen zugelassen wären?

Dr. Reinhard Mayer, Dossenheim

U-Bahn-Bau Köln:

Ohne den Statiker geht gar nichts

Hallo Stefan Miskovits, im Leserbrief haben Sie wunderbar den Begriff „Stahlbeton“ sowie den normgerechten Ablauf der Fertigung erklärt. Bis auf eins, das Wichtigste, den Statiker. Die Form, Position und Anzahl der Bügel ist nicht – wie Sie schreiben – durch allgemeingültige Normen festgelegt. Das wird, wie noch vieles mehr, zum Beispiel die Betongüten, vom Statiker aufgrund von Belastung, Beanspruchung und so weiter bestimmt. Ohne Frage erstellt er seine Statik nach den DIN-Vorschriften. Und aufgrund dieser wählt er die entsprechenden Bewehrungsstäbe usw. Natürlich ist Stahl (hier speziell Bewehrungsstahl) auf alle seine, für die Statik erforderlichen Werte nach DIN genormt.

Der Statiker legt, aufgrund seiner Statik, die Längseisen, Bügel (Dimension, Form, Stückzahl, Aufteilung) fest. Da ist nichts genormt. Diese oft sehr umfangreiche Statik wird, genau wie die vom Konstrukteur gefertigten Schal- und Bewehrungspläne, von einem „Prüfstatiker“ geprüft und – wenn alles o.k. ist – freigegeben. Das heißt, die Bau-firma kann mit den Bauarbeiten beginnen. Sowohl der Statiker als auch der Prüfstatiker sind ständig auf der Baustelle um die Richtigkeit beziehungsweise die Montage der laut Statik erforderlichen Eisen, egal ob längs, oder quer, entsprechend den einzelnen Bauabschnitten zu überprüfen. Dafür wird jedes Mal ein Abnahmeprotokoll erstellt. Es kann am Bau direkt eigentlich gar nichts schiefgehen. Alles wird so ausgeführt, wie es die Statik bestimmt! Das A und O bei jedem Bauprojekt ist der Statiker. Ohne ihn geht gar nichts!

Gisela Wörn, Schwetzingen